

Laibacher Zeitung.

Nr. 258.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 8. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. in Anerkennung Verdienstlicher Leistung dem Landtagspräsidenten im Königreiche Dalmatien Georg Conte Vojnović-Užicki den Stern zum Comthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens, dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer von Ragusa und Cattaro Gregor Gergurevič sowie den Grundbesitzern Anton Corneretto in Benkovac und Peter Tripalo in Sinj das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, ferner dem Kaufmann Franz Lukšić in Sutor more das goldene Verdienstkreuz und dem Straßenmeister Anton Maričić in Obrovazzo das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Privatdocenten Dr. Adolph Bauer zum außerordentlichen Professor der alten Geschichte an der k. k. Universität Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybeschfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Reformen im österreichisch-ungarischen Consularwesen.

Das Ministerium des Aeußern hat im Sinne der wiederholt gefassten Beschlüsse der Delegationen sich veranlasst gesehen, im Dienstweize des Consular-Corps zahlreiche Neuerungen einzuführen, von welchen mit Recht erwartet werden darf, dass sie dem Consulardienste in dessen Beziehungen zu dem inländischen Handel wesentliche Erleichterungen und Vortheile bringen werden.

Die Maßnahmen der Regierung beziehen sich vorzüglich auf folgende Punkte: Periodische Berichte und Veröffentlichung derselben, Betheiligung der kaiserlichen und königlichen Consularämter mit den Sitzungsprotokollen der Handels- und Gewerbekammern, Fallimentsanzeigen, consularische Mittheilungen über die Creditverhältnisse auswärtiger Firmen, neue territoriale Abgrenzung der kaiserlichen und königlichen Consularämter.

Wir wollen an dieser Stelle nur jene Details namhaft machen, welche unseren heimischen commer-

ciellen und industriellen Kreisen von unmittelbarem Nutzen sein können und welche wir darum der besonderen Aufmerksamkeit dieser Kreise empfohlen haben möchten. Was die periodischen Berichte anlangt, so hat das Ministerium des Aeußern angeordnet, dass außer den bisherigen Jahresberichten fortan auch monatliche Handelsberichte durch die Consulen zu erstatten sein werden. Solche Berichte, vorzüglich über die Verhältnisse der Balkan-Halbinsel, erscheinen bereits seit längerer Zeit in Wien in dem Wochenblatte „Die Kammer“, in Budapest in dem durch das Handelsministerium herausgegebenen „Közzetadasi Értesítő“. Unsere Handelskreise haben diese Publicationen sicherlich mit Vergnügen bemerkt und aus denselben Informationen geschöpft. Die Jahresberichte der Consularämter sollen auch künftig in besonderen Heften herausgegeben werden und jedermann zugänglich sein. Die Betheiligung der Consulate mit den Berichten der Handelskammern wird unseren auswärtigen Vertretern die Mittel an die Hand geben, sich über Wünsche und Bestrebungen der Fachkreise in der Monarchie zu informieren, und ihnen sowohl ihre berichterstattende als ihre praktische Thätigkeit erleichtern.

In Bezug auf die Fallimentsanzeigen hat das Ministerium des Aeußern angeordnet, dass unsere Consulen über jene in ihrem Amtsprengel vorkommenden Fallimente und Zahlungseinstellungen, von welchen österreichisch-ungarische Handels- und Geschäftskreise oder Gläubiger betroffen werden, dem Ministerium nicht nur, sondern auch jenen Kaufleuten und Industriellen Kenntnis zu geben haben, welche von einem solchen Ereignis berührt werden könnten und eine solche Verständigung wünschen.

Was die consularischen Mittheilungen über die Creditverhältnisse auswärtiger Firmen angeht, so kann natürlich eine stricte Verbindlichkeit zur Ertheilung von Creditauskünften den Consulen nicht auferlegt werden, doch sind, wie man mittheilt, die betreffenden Aemter angewiesen, solche Auskünfte, wo nur immer thunlich, schleunigst zu ertheilen.

Die neue territoriale Abgrenzung der Consular-Aemter ist ebenfalls berufen, manchen bisher bestandenen Uebelständen abzuhelfen. Nach dem bisherigen System waren die Amtsbezirke der Consular-Vertretungen häufig nur auf Stadt und Bezirk beschränkt und der consularamtliche Schutz konnte sich an gewissen entfernteren Orten, wo österreichisch-ungarische Kaufleute interessiert waren, keine Geltung verschaffen. Die neue territoriale Einteilung gewährt diese Möglichkeit in höherem Grade und erweitert auch

das bisherige Gebiet des commerciellen Informationsdienstes.

Das sind die wesentlichen Punkte der Reform, welche das Ministerium des Aeußern im Consularwesen theils bereits durchgeführt hat, theils durchzuführen im Begriffe ist. Man wird den praktischen Wert dieser Reformen nicht erst besonders betonen müssen; einzelne der so gewährten Begünstigungen sind von der Art, dass kein zweiter Staat Europas seinen Angehörigen mit solchen Dienstleistungen entgegenkommt. Es wird nun von unseren kaufmännischen Kreisen abhängen, aus den durch die Regierung gebotenen Erleichterungen gehörigen Nutzen zu ziehen.

Zur Wasserleitungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Einer der größten österreichischen technischen Schriftsteller, der gewesene Director der physikalischen und mathematischen Studien an der Prager Universität und Wasserbau-Director Franz Josef Ritter von Gerstner, sagt im zweiten Bande seines berühmten: „Handbuches der Mechanik“, dass man kein bestimmtes Maß Wasser als den täglichen Bedarf für eine bestimmte Population angeben kann, sondern dass dies lediglich nach der gewohnten Lebensweise, dem Grade der Reinlichkeit und überhaupt nach den vorhandenen Ortsverhältnissen bemessen werden müsse.

Obgleich seit dem Erscheinen des Gerstnerischen Werkes 50 Jahre verstrichen sind, besteht trotz allen seit jener Zeit gelieferten diesfälligen statistischen Daten der Ausspruch jenes Gelehrten — wie solches nach dem Wesen dieser Sache ohnehin selbstverständlich ist — aufrecht. Ein altbekannter Ausspruch lautet: dass der größere oder mindere Grad der Civilisation eines Volkes vom größeren oder minderen Verbräuche an Seife und sonach in erhöhtem Maße auch größerem oder minderm Gebrauche an Wasser, d. h. nach dem Grade der Reinlichkeit, beurtheilt werden kann. So erzählt Gerstner, dass derjenige, der, so wie er, das Innere von Frankreich und England bereist hat, ganz gut begreift, warum ein Franzose im Durchschnitte täglich nur 19 Liter, ein Engländer aber 62 Liter Wasser bedarf, wobei noch zu erinnern ist, dass in England meistens Bier, in einem großen Theile Frankreichs aber nur Wein getrunken und dennoch in diesem Verhältnisse weniger Wasser für einen Menschen benötigt wird. Die Engländer baden viel zu Hause und halten viel auf reine Wäsche, was beidem nicht in diesem Maße in den französischen Städten und selbst in Paris der Fall ist. Ueberhaupt richtet sich der Wasserbedarf auch nach dem allgemeinen Wohlstande eines Landes;

Heute.

„Der gute Softi.“

Unser Freund Chrysostomus war die Güte selbst. „Der gute Softi“ hieß er allgemein, und eben, da er zu gut war, hat man ihn sein Lebenlang missbraucht. Während die meisten seiner Studienkameraden es zu angesehenen, manche von ihnen zu hohen Stellen gebracht hatten, war Softi immer in bescheidenen Verhältnissen geblieben. Das Höchste, was er bisher erreicht, war die Stelle eines reisenden Postbeamten.

Reisen! Das war seit jeher seine Sehnsucht, sein Traum gewesen — und da es seine mehr als ärmlichen Mittel nicht gestatteten, dass er sich, ruhig seine Havannah rauchend, in einen Waggon erster Classe niederließ, um in Hamburg einen jener prachtvollen Dampfer zu besteigen und eine recht behagliche Fahrt um die Welt zu machen, so griff er mit beiden Händen nach seiner Ernennung zum reisenden Postbeamten. Seit mehr denn fünfzehn Jahren fuhr er wöchentlich zweimal von Wien nach Triest. Er konnte endlich den Weg wie seine Tasche, dessen bin ich sicher, und man hätte meinen sollen, dass ihm nun einmal eine kleine Abwechslung erwünscht gewesen wäre; aber nein. Der Waggon, den er seine Cabine nannte, war ihm ans Herz gewachsen; er hatte sich da so halb und halb häuslich eingerichtet. Im Heiligthum, in der Abtheilung, die als Arbeitszimmer diente, sah es freilich ganz militärisch stramm und dienstmäßig aus: da waren an der Wand die Schalter befestigt mit den Namen der Sta-

tionen, nach welchen die verschiedenen Briefe adressiert waren und die Softi unter seiner Aufsicht hatte.

Auf dem schmalen Tisch lag eine alterdgraue Wachsleinwand ausgebreitet, ferner fand darauf noch Platz Tintenzeug, Leuchter, Federn, Siegelack und die unvermeidlichen Postpfeilschäfte. Einem Cigarrenbecher war es gestattet, die strenge Einförmigkeit etwas zu unterbrechen. Dieser Cigarrenbecher mit seinem verblühenen, gestickten Band und dem unförmlichen runden Bauch hätte dir eine kleine Geschichte erzählen können, wenn er Lust gehabt haben würde, eine Indiscretion zu begehen — so zog er es aber vor, zu schweigen. Nur mit großer Mühe konnte man noch die Schrift entziffern, die er in bleich gewordener Rosafarbe auf silbernem Perlengrund in der Art eines Gürtels trug: „Du mein alles!“ Ubrigens liebte es Softi nicht, wenn man seinen Becher allzu genau in Augenschein nahm.

Die zweite Abtheilung des Wagens bildete die Privatwohnung unseres Freundes. Hierher zog er sich zurück, wenn er nicht im Dienste war; hier glätteten sich seine Falten, denn im Amte nahm er eine gar würdevolle und strenge Miene an, und hier braute er sich mit Hilfe eines Reiseschnellseifers sein Lieblingsgetränk, sein Elizier — den Kaffee. Wer einmal da Kaffee getrunken, konnte sich nicht so leicht entschließen, einen anderen gut zu finden. Softi war ein Meister in der Kaffeebereitung — gewiss kein geringes Verdienst — denn es gibt kein launenhafteres, kein diffideleres und hinterlistigeres Gewächs auf der Welt, als die Kaffeebohne! Du brennst deine Bohnen selbst nach allen Regeln der Kunst; nun gehst du ans Brauen,

der Kaffee ist fertig und schmeckt ausgezeichnet! Am nächsten Tage bereitest du ihn wieder genau nach demselben Manier: nicht zum Trinken! Und da sage einer, dass nicht die Kaffeebohne daran schuld sei! Softi schien mit ihr einen Pakt geschlossen zu haben, denn sein Mokka war immer ein wahrer Labe, ein Wonnetränk. Freilich erlaubte er sich auch den einzigen Luxus, seinen Vorrath in Triest direct an Bord der Schiffe zu kaufen.

Das kleine Gemach unseres Postreisenden vertrat in seinen bescheidenen Dimensionen von ungefähr zwei Meter Geviert die Stelle von Salon, Schlafgemach, Speisesaal und Lesecabinet. Als letzteres war es übrigens nicht schlecht ausgestattet: allerlei Reisewerke in deutscher, englischer und französischer Sprache, ferner die vaterländischen Dichter nebst Shakespeare und Victor Hugo schmückten die kleinen Regale, welche an den Wänden angebracht waren.

Wie schon oben erwähnt, war Softis Carrière durchaus nicht der Erziehung angemessen, die er genossen hatte. Er war von seinen Eltern zur Diplomatie bestimmt worden, dann aber änderten sich die Verhältnisse und man musste diese Idee aufgeben. Die reisende Post genügte dem bescheidenen Ehrgeiz unseres Freundes, und wenn er hie und da von glänzenden Stellen las, zu welchen sich ehemalige Kameraden hinaufschwangen, so war er weit davon entfernt, Neid oder Missgunst zu fühlen, im Gegentheil, er freute sich ihrer Chance und fand, dass es ihren Verdiensten vollkommen angemessen sei.

Seitdem Chrysostomus die Fahrt von Wien nach Triest machte, wurde er fort mit Commissionen, theils

je wohlhabender die Einwohner sind, desto mehr Wasser wird benötigt, je ärmer und unreiner dieselben leben, desto weniger Wasser wird benötigt.

Zwei Schriftsteller, und zwar Mallet, Ingenieur en chef au corps de pont et chaussée, und der badische Professor Becker in seinem „Leitfaden des Wasserbaues in seinem ganzen Umfange“ geben die fast vollkommen übereinstimmenden Resultate des Verbrauches in den nachfolgenden fünf der vorzüglichsten Städte Englands, und zwar liefern die diesjährigen Wasserleitungen binnen 24 Stunden per Kopf der Einwohner:

| | | | | | |
|-----------------------|------|--------|-------------|--------|--------|
| In London nach Mallet | 80 | Liter, | nach Becker | 78,014 | Liter. |
| „Manchester | 44 | „ | „ | 42,955 | „ |
| „Liverpool | 27,5 | „ | „ | 24,320 | „ |
| „Glasgow | 100 | „ | „ | 94,123 | „ |
| „Edinburg | 61 | „ | „ | 59,063 | „ |

Dies gibt in Summe für alle 5 Städte nach Mallet 312,5 Liter und nach Becker 298,475 Liter, folglich durchschnittlich per Kopf und Tag, und zwar nach Mallet 62,5 Liter und nach Becker 59,69 Liter. Nimmt man aus diesen beiden Resultaten das Mittel, so gibt dies für England den Verbrauch des Wassers per Kopf und Tag mit 61,95 Liter, was mit der früheren Bemerkung, dass dort im allgemeinen 62 Liter verwendet werden, vollkommen übereinstimmt.

Es ist leider weder im Werke Gersners, welchem ich die Mallet'schen Angaben entnehme, noch in jenem von Becker angegeben, welche Bedürfnisse durch dieses Quantum gedeckt werden. Allein es kann fast mit Bestimmtheit geschlossen werden, dass dieses Quantum bloß zum menschlichen Genuße und zur Zubereitung von Speisen und vielleicht auch zu den gewöhnlichen täglichen Körperwaschungen ohne Bad und zur Reinigung des Koch- und Tischgeschirres bestimmt sein, dass durch dieses Quantum von täglichen 62 Litern auch die sonstigen Bedürfnisse für Bäder, Hausreinigung, Waschen der Leibwäsche und für den Gebrauch der Thiere u. s. w. bestimmt sein sollen, ist um so bestimmter ausgeschlossen, als ein Bad allein 300, ein Pferd oder ein Schlachtoch täglich 75 Liter benötigen, übrigens aber zum Waschen eines vierrädrigen Wagens allein 70 Liter Wasser benötigt werden. Erwägt man weiters, dass in allen jenen industriereichen Städten eine große Anzahl von Dampfmaschinen vorkommen und dass eine einzige Condensationsmaschine für jede Pferdekraft, mit welcher sie arbeitet, binnen einer Stunde 300 Liter Wasser consumiert, so muß mit aller Bestimmtheit geschlossen werden, dass unter täglicher Verwendung von 62 Liter per Kopf nur die oben gedachten, täglich wiederkehrenden persönlichen Bedürfnisse gemeint sein können.

Bezüglich Frankreichs ist mir nur eine Angabe, u. zw. jene Geniehs bekannt, welcher sagt, dass man dort gewöhnlich für 1000 Einwohner täglich 19,195 Liter und folglich per Kopf und Tag 19,2 oder sehr nahe 20 Liter rechnet. Dies ist nun allerdings gegen die oben gedachte Bestimmung von 62 Liter in England ein gewaltiger Unterschied, wobei ich nur bemerken muß, dass auch Geniehs darüber schweigt, welche Bedürfnisse durch die Annahme von 20 Liter gedeckt werden.

Bezüglich Deutschlands geben uns Becker, König, Marggraf und Bach einige Aufklärungen. Becker meint, dass, wenn eine Wasserleitung bloß Trink- und Kochwasser zu liefern hat, hiefür pro Kopf und Tag $\frac{1}{2}$ Cubitschuh badisch = 17,971, also in runder Zahl 18 Liter genügen. Diese Annahme wäre noch um

2 Liter geringer als in Frankreich; jedoch glaubt Becker, dass man im Mittel nie unter 2 badische Cubitschuh = 53,694, also eigentlich 54 Liter für einen Einwohner veranschlagen muß, wenn außer dem Trink- und Kochwasser auch Wasser zu allen anderen Zwecken geliefert werden soll. Ich glaube nicht, dass unter dem Ausdruck „zu allen anderen Zwecken“ auch Bäder und Wasser zu gewerblichen Zwecken u. dgl. zu verstehen sei. Dies vorausgesetzt, nähert sich das Quantum von 54 Litern jenem von England und stimmt mit jenen Erhebungen, welche ich in dieser Beziehung selbst gemacht und von welchen sogleich die Rede sein soll, vollkommen überein.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Aus den Delegationen.) Der Heeresaus-schuss der ungarischen Delegation hat das Extra-Ordinarium des Heeresverordnungsverhandelt angenommen. Eine längere Debatte entspann sich bezüglich der Kosten für die Befestigungsarbeiten in Premyhl und Kratau. Der Kriegsminister erklärte die rasche Vollendung dieser in Angriff genommenen Bauten schon aus Ersparungsrücksichten für geboten und rechtfertigte die bezügliche Mehrforderung mit den außerordentlichen Verhältnissen der Bohn- und Materialpreise um Kratau. — Die zweite Plenarsitzung der ungarischen Delegation findet nächsten Dienstag statt, in welcher der Tag der Verhandlung der Ausschussberichte anberaumt werden wird. Die Delegation wird wahrscheinlich am Anfange der darauf folgenden Woche ihre Arbeiten beenden.

(Aus dem Lager der Opposition.) Der ruhige Verlauf der heutigen Delegations-Session, das einstimmige Vertrauensvotum, welches dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, zu theil geworden ist; die Uebereinstimmung zwischen allen Parteien unseres gemeinsamen Parlaments — das alles scheint nicht nach dem Geschmack unserer Intransigenten zu sein, welche krampfhaft Anstrengungen machen, um Schatten in das helle Bild zu bringen. Da wird entstellt, verdächtigt, denunciirt, was Zeug hält, und auf die Gedächtnisschwäche und Leichtgläubigkeit des lesenden Publicums in unverfrorener Weise speculiert. Die österreichische Delegation hat mit Stim-meneinhelligkeit die Politik des Grafen Kalnoky gebilligt, ergo muß wenigstens die Bedeutung dieser Thatfache geleugnet oder mindestens herabgesetzt werden. Man kann an den gehaltenen Reden nicht Anstoß nehmen, darum verdächtigt man die Gedanken. Und das soll jemandem Respect einflößen, so glaubt man sich die Sympathien befreundeter Reiche und Völker zu erringen?

(Zur Frage der Valutaregulierung) geht der „Pol. Corr.“ von wohl informierter Seite aus Budapest die Meldung zu, dass die ungarische Regierung diese Angelegenheit derzeit als noch nicht spruchreif erachte und infolge dessen auch nicht beabsichtige, ihre bisher beobachtete passive Haltung aufzugeben.

(Die Militärtage.) Die Einnahmen aus der Militärtage, welche in der ersten Zeit nach ihrer Einführung ziemlich bescheidene Ergebnisse geliefert hatten, sind seit dem Jahre 1882 in stichlicher Steigerung begriffen. Für das Vorjahr wurden von den im Militärtage-Departement des Wiener Magistrates verzeichneten 12627 togapflichtigen Personen auf Grund der erhö-

benen Verhältnisse 19034 fl. an Militärtagen eingehoben. Im ganzen wurden für das Jahr 1882 31068 fl. und für das Jahr 1883, für welches das Bemessungs-geschäft nunmehr vollständig abgeschlossen erscheint, 38339 fl. an Militärtagen vorgeschrieben, beziehungsweise eingehoben.

Ausland.

(Deutschland.) Die Vorlage, betreffend die überseeischen Postdampfschiffe - Verbindungen, wurde von den dafür vereinigten drei Abtheilungen des preussischen Staatsrathes am 4. d. M. nach vierstündiger Verhandlung, in welcher der Reichskanzler Fürst Bismarck mehrmals das Wort nahm, einstimmig zur Einbringung bei dem deutschen Bundes-rathe und beim Reichsrathe empfohlen. Auf Vorschlag des Staatsministers von Bütticher wurde Dr. Miguel um Erstattung eines schriftlichen Berichtes an das Plenum ersucht.

(Russland.) Eine St. Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatiert, dass die nihilistische Partei neuerdings eine größere Rührigkeit an den Tag lege, welche die leitenden Kreise zu erhöhter Thätigkeit veranlasse. Bei der kürzlich stattgefundenen Entdeckung zweier geheimen Druckereien in St. Petersburg seien gegen 60 Personen, worunter der berühmte Lopatin und viele Frauen sich befanden, verhaftet worden. Namentlich langen aus der Provinz Nachrichten über Unruhen in der bäuerlichen Bevölkerung ein, die gegen die Grundeigenthümer rebellirt. So sind kürzlich seitens des Kriegsgerichtes von Pultava sieben Bauern zum Tode verurtheilt und sofort gehängt worden, und brach in Cerepovec in der Provinz Novgorod eine Bauernrevolte aus, bei welcher der Grundherr ermordet wurde. Im allgemeinen ist die Stimmung der Landleute gegen die obere Classe eine sehr feindselige geworden, ohne dass jedoch diese Bewegung einen revolutionären oder gegen die Regierung gerichteten Charakter besitzt.

(In den Vereinigten Staaten) fand diesertage die Wahl des Präsidenten der Republik statt. Bisher ist über die Wahl des Präsidenten noch keine definitive Entscheidung von jenseits des Oceans eingetroffen. Allen Anzeichen nach zu urtheilen, wurde der Wahlkampf noch nie so intensiv und hartnäckig geführt wie diesmal. In den Südstaaten wurden, wie vorauszu sehen war, die demokratischen Electoren, welche für Cleveland stimmen, durchgängig gewählt. Im Staate Newyork, der mit dem Staate Indiana den Ausschlag zwischen Blaine und Cleveland gibt, sollen, nach den letzten Nachrichten, die Anhänger Clevelands gesiegt haben. Doch liegen auch hierüber noch keine endgiltigen Ziffern vor, und es müssen deshalb die Privatnachrichten, welche bereits den Sieg Clevelands verkündigten, so erfreulich sie auch wären, einstweilen noch mit Vorbehalt entgegen genommen werden.

(Der angebliche Fall Chartums) wird noch immer in den Blättern Englands lebhaft erörtert, ohne dass man volle Klärung über die Situation erhalten hat. Der Correspondent der „Times“ will nun aus verlässlicher Quelle in Erfahrung gebracht haben, woher das von ihm gemeldete Gerücht vom Falle Chartums stamme. Ein französischer Kaufmann, früher französischer Consul in Chartum, hätte von seinen in letzter Zeit aus Chartum angelangten Boten erfahren, dass General Gordon, durch den

von befreundeter, theils auch von nur entfernt bekannter Seite überhäuft. Nie fiel es ihm ein, sich zu weigern oder eine Ausrede zu suchen. Gut und gefällig, wie er war, machte er sich ein Vergnügen daraus, anderen zu dienen, und so kam er dann von jeder Fahrt wie ein Saumthier beladen zurück. Da hatte der eine vor, eine Soirée zu geben, und es fehlte ihm an Orangen; ein anderer erfreute sich einer zahlreichen Familie und die Kinder hätten um ihr Leben gerne ein Seepferdchen oder einige Muscheltiere besitzen; ein dritter wollte einmal echte, wahre Schilbrotsuppe kosten, ein anderer mußte um jeden Preis denselben Kaffee haben, wie ihn Sosti trank, und so gieng es denn ohne Unterlass fort, ohne dass der gute Mensch nur einmal ein Ungebuldszeichen von sich gegeben haben würde.

Ich hatte seit längerer Zeit unseren Freund nicht gesehen. Sonst kam er allsonntäglich zur Regelpartie, die wir im Mirakel-Keller machten; nun war er schon seit zwei Wochen ausgeblieben. Eben als ich mir vornahm, nächsten Tage zu ihm zu gehen und ein wenig nachzusehen, was es gebe, wurde für mich ein Schreiben gebracht; es war von Chrysostomus. „Seit zwei Wochen hüte ich das Bett. Besuche mich, wenn du Zeit findest.“

Ich pilgerte auf der Stelle zum Kranken hinaus. Er wohnte entsehrlich weit; eine wahre Reise, zu ihm zu gelangen.

„Was fehlt dir, Sosti?“ rief ich, ins Zimmer tretend.

Er sah sehr abgemagert und gelb aus. „Nichts Besonderes,“ erwiderte er, mir die Hand reichend —

„und doch genug, um mich zu hindern, meinen Dienst zu versehen.“

„Hast du einen Arzt befragt?“

„Nein, es ist nicht der Mühe wert. Auch ließ ich dich nicht zu mir bitten, weil ich fürchte, gefährlich krank zu sein, aber — es könnte mir doch, wie jedem Sterblichen, passieren, eines schönen Tages eine weitere Reise als die nach Triest zu machen, und für diesen Fall möchte ich dir etwas anvertrauen.“

„Schlage dir derlei Gedanken aus dem Kopf. Du bist verhältnismäßig jung, kräftig, also warum sollst du heute schon an den Sensenmann denken?“

„Vorsicht schadet nicht,“ bestand Sosti auf seiner Idee. „Gerade wenn man leidend ist, beschäftigt man sich am besten mit derlei Dingen, und es ist mir darum zu thun, dir heute mein Geheimnis mitzutheilen.“

„Nun, also heraus damit, wenn es durchaus sein muß.“

„Du kennst den Becker, der mich immer auf meinen Reisen begleitet.“

„Und ob ich den Schmeerbauch kenne.“

„Söhne nicht!“ — bat der Kranke vorwurfsvoll. — „Es ist mir ein liebes Andenken von ihr.“

Ich schämte mich der rohen Art, in welcher ich dem Armen geantwortet; — ich hatte ihm wehe gethan! — „Verzeih, Sosti!“ — sagte ich — „ich wußte nicht, dass sich die Sache so verhält.“

„Es ist nicht das einzige Andenken,“ fuhr er fort.

Ich blickte ihm aufmerksam und theilnehmend ins Gesicht.

„Ich habe eine Tochter,“ sagte er, wie verschämt den Kopf abwendend.

Ein „Teufel!“ entfuhr mir ohne mein Wissen und Wollen.

„Ja, ich habe ein Kind, das nun bereits zwölf Jahre zählt.“

„Und wo ist die Kleine?“ frug ich.

„Sie ist vorläufig gut untergebracht und wird es noch einige Jahre hindurch bleiben; sie wird in einer Anstalt in Triest erzogen, aber dann, wenn ihre Erziehung vollendet ist und wenn ich etwa nicht mehr am Leben sein sollte . . .“

„Was fäselst du nur heute zusammen!“ rief ich ärgerlich. — „Dieses bishen Fieber ist schon genügend, um dir Todesgedanken zu geben?“

„Ich sagte dir bereits vorhin, Vorsicht schadet nicht, und es gibt gewisse Pflichten, die man nie auch nur auf eine Secunde vernachlässigen soll. Höre also, Freund: Für den Fall, dass meine Tochter allein bliebe, sei du ihr Schützer. In vier Jahren soll sie aus der Anstalt treten und ihr Fortkommen als Gouvernante suchen, dann ist der Moment gekommen, wo ich dich zu wachen bitte.“

„Glaube mir, mein Alter, du sprichst im Fieber. In vier Jahren soll ich mich deiner Tochter annehmen; hättest du da nicht Zeit, mir deine Wünsche erst gegen Ablauf dieser Periode zu stellen?“

„Du verstehst mich nicht“, sagte er sanft. „Für die kommenden vier Jahre habe ich gesorgt. Von meinem Gehalt habe ich mir so viel zusammengespart, um den bis zur Vollendung ihrer Erziehung nöthigen Betrag zurückzulassen, und noch außerdem eine bescheidene

Mangel an Proviant genöthigt, einen Ausfall gemacht habe und bis nach Verber gelangt sei. Nur Oberst Stewart konnte weiter nach Norden vordringen. General Gordon sei jedoch zurückgekehrt, aber in der Nähe von Shendy habe er erfahren, daß während seiner Abwesenheit Chartum den Rebellen übergeben worden sei. Er habe aus seiner Stellung weder vor noch zurück gekonnt und sei dort getödtet worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, den Militär-Veteranenvereinen zu Admont und St. Bartholomä, letzterem zur Anschaffung einer Fahne, eine Unterstützung von je 80 fl. zu bewilligen geruht.

— (Auf dem Friedhofe gestorben.) Aus Bischofsheim wird vom 3. d. M. berichtet: Gestern nachmittags war der hiesige Friedhof der Schauplatz einer erschütternden Scene. In Anwesenheit einer großen Volksmenge verrichtete der Erzbischof Suchy bei dem großen Kreuze öffentliche Gebete; plötzlich, gerade als er das Salve regina beendet hatte, brach er zusammen — ein Schlaganfall hatte den 78jährigen Greis getroffen, der nach einigen Augenblicken eine Leiche war.

— (Fünftlinge.) Am 24. v. M. früh wurde in Baidobit bei Zepče die Frau des Vego Starčević, welche tagvorher zu Verwandten auf Besuch gekommen war, plötzlich von Geburtswehen überfallen, und bis nachmittags circa 4 Uhr war dieselbe von 5, sage fünf Knaben entbunden. Alle fünf kamen lebend zur Welt, jedoch nur die ersten drei waren vollkommen ausgebildet, und keiner hatte sich einer langen Lebensdauer zu erfreuen, da in der Zeit von einer Viertelstunde alle fünf gestorben waren. Die Mutter, welche sich erst im siebenten Monate der Schwangerschaft befunden hatte, ist gesund.

— (Eine, die's nicht verdient.) Der Haupttreffer der Bodencredit-Lose wurde bei der letzten Ziehung von einem Mädchen in Prody, der Braut eines Wiener Börse-Agenten, der ihr die Haupttreffer-Promesse zum Geschenk gemacht hatte, gewonnen. Der Bräutigam war überglücklich und nahm die Gratulationen, die ihm dargebracht wurden, mit der Miene eines Königs entgegen. Aber kurze Zeit darauf verkehrte sich sein Glück in jammervolle Trauer, denn — der Haupttreffer löschte plötzlich alle Liebe aus dem Herzen der jungen Dame aus; sie machte die Entdeckung, daß sich ihr Herz geirrt habe. Der verstoßene Bräutigam, ein Kind der neuen Zeit, betete nicht zu den Göttern, ihm das Herz seines theuren Mädchens wieder zu schenken, sondern nahm im Punkte des Haupttreffers die Hilfe der Gerichte in Anspruch. Aber die Juristen geben dem Bedauernswerten wenig Hoffnung; das bürgerliche Gesetzbuch ist in solchem Falle ebenso ohnmächtig gegenüber dem Eigensinne eines Mädchens, wie Venus Cypris selber. Es ist ein alter Erfahrungssatz: Die Verlobung ist oft ein Promessen-spiel, von dem man sich ungeheuer viel verspricht, um schließlich die Entdeckung zu machen, daß die Gewinnhoffnung getäuscht wurde.

— (Von den Friedhöfen.) Die „Salzburger Chronik“ hat ihr Feuilleton zur Allerseelenfeier mit einem sentimentalen Gedichte geschmückt, das also anhebt:

„Kleine Summe für die erste Aussteuer, wenn sie in die Welt zieht. Du wirst doch nicht glauben, daß ich sie dir zur Last hinterlassen wollte?“ schloß er ruhig. Es war unglaublich! Von seinen achthundert Gulden Gehalt hatte er sich die Bissen vom Munde gepart, um dieses Liebespfand nicht hilflos in der Welt zu lassen. Ich hätte ihm mögen vor Ehrfurcht die Hände küssen. „Sei ruhig, mein guter Sosti, für die Kleine soll auch ohne dein Hinzuthun gesorgt werden, und du wirst der Erste sein, der sie unter seine schützenden Fittige nehmen wird.“

„Gute Nacht!“ seufzte der Patient. Mein Erstes war, unseren Freund Doctor S. zu bitten, den Kranken aufzusuchen. Er brachte mir beruhigende Nachricht: ein einfaches Wechselstieber ohne weitere Bedeutung.

Nach wenigen Tagen hatte Sosti wieder seine regelmäßigen Fahrten nach Triest aufgenommen.

Ungefähr einen Monat später erhielt ich von der Postdirection ein Schreiben, worin man mich bat, unverzüglich vorzusprechen. Ich wurde vom Director empfangen. Er hielt mir einen Gegenstand entgegen, den ich nicht sogleich erkannte. Endlich fand ich das Räthsel heraus: ein silbernes Uhrgehäuse, in welches das Uhrwerk durch irgend eine enorme Pression so hineingedrückt war, daß man das Ganze für graviert halten konnte.

„Ich verstehe nicht, was das bedeuten soll,“ sagte ich erkannt.

„Es ist ein trauriges Andenken,“ erwiderte der Director. „Aus den Papieren des Officials Chrysostomus ersehen wir, daß Sie sein bester Freund waren, und deshalb hat ich Sie, sich zu mir zu bemühen.“

Zu nächstlicher Stunde rauschen
Die Weiden am einsamen Ort;
Es ist, als wollten sie plauschen
Von Grab zu Grabe fort.

Der Pariser „Figaro“ citirt den Text von seltenen Grabchriften auf Pariser Friedhöfen. Eines der schönsten Epitaphie lautet: „Hier liegt Gabriele K., meine angebetete Frau, ein Engel. Ich werde mich nie über ihren Verlust trösten. — Hier liegt Henriette K., meine zweite Frau, auch ein Engel.“

— (Zweiterlei.) A. (einen Bekannten treffend): „..... So, die ehemalige Souhrette an unserem Theater ist jetzt Ihre Frau! Wann haben Sie sie denn kennen gelernt?“ — B.: „Gekannt habe ich sie schon früher, kennen gelernt erst jetzt!“

Somnambulismus.

Ueber einen seltenen Fall von Somnambulismus geht einem Petersburger Blatte folgende Mittheilung zu: Frau A. lebte in einem Waggon erster Classe mit ihren Kindern von ihrem Gute nach der Residenz zurück. Plötzlich wurde sie nachts von ihrer Gouvernante geweckt, die ihr mittheilte, daß ihre elfjährige Tochter spurlos aus dem Waggon verschwunden sei. Die Passagiere sowohl als das Zugpersonal nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Jammer der jungen Frau. Der Zugführer ließ Contredampf geben und fuhr sechs Werst zurück, ungefähr bis zu der Stelle, wo die Abwesenheit des Mädchens zuerst bemerkt worden war. Die Passagiere beobachteten während der Fahrt beide Seiten des Bahndammes, doch ließ sich keine Spur von dem Mädchen entdecken.

Auf der nächsten Station — die Sache spielte sich auf der Bahn Libau-Romny ab — Marysia Gorla, feldete der Stationschef sogleich einen Extrazug nach dem Orte, wo die Abwesenheit des Mädchens bemerkt worden war, ab; dem Zuge waren dreißig Arbeiter mit Fackeln beigegeben worden. Als der Zug an Ort und Stelle hielt, stiegen die Arbeiter aus und suchten unter Anführung der Frau A. das Terrain zu beiden Seiten des Damms ab. Man legte auf diese Weise fünfzehn Werst und dieselbe Strecke auf dem Rückwege, fortwährend suchend, zurück. Die Verzweiflung der armen Mutter war natürlich groß.

Am andern Morgen trat Frau A. bei Tagesanbruch in den Wartesaal der Station; hier sah sie zu ihrem freudigen Erstaunen ihr Töchterlein an einem Tische vor einem Glase Thee sitzen. Das Mädchen war in einem Anfall von Somnambulismus von der Plattform des Zuges herabgesprungen; ihr träumte, sie springe mit ihren Freundinnen (was auf dem Gute öfter geschehen war) von einem Heuhaufen herab. Der Sprung vom Zuge aus hatte ihr nicht geschadet, da sie in einen Plaid eingewickelt war und auf weichen Boden fiel; außerdem hatte sie sich ein Kopftuch mitgenommen, so daß sie, auf dem Erdboden angelangt, ohne durch die Feindseligkeit desselben belästigt zu werden, weiter geschlafen hatte. Als sie erwachte, glaubte sie, der Zug sei entleert und sie sei während des Entgleisens herausgefallen; sie gieng auf ein Licht los, das sie in der Nähe sah, und gerieth in eine Bauernhütte. Von dort aus wurde sie zu Wagen nach der genannten Station gebracht, wo die glückliche Mutter sie wiederfand.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(14. Sitzung vom 18. Oktober.)

(Schluß.)

Die Petitionen der Gemeinden Britof und Lustthal um Uebernahme von Siedehaus-Verpflegskosten auf den Landesfond werden dem Landesausschusse abgetreten.

Abg. Dr. Poklukar berichtet namens des Verwaltungsausschusses über § 3 des Rechenschaftsberichtes, Marg. Nr. 19 bis 22, und beantragt die Zurkenntnisnahme nachstehenden Berichtes:

Zum Jahreschlusse 1883 war der Stand des Morastentfumpfungsfondes nach dem gelieferten Aus-

weise des k. k. Landesausschusses folgender: in Barschaft 1 1/2 kr., in Obligationen 76 200 fl. und in Sparcassebücheln 4052 fl., zusammen 80 252 fl. 1 1/2 kr., gegenüber dem Stande zu Ende Juni 1883 per 79 891 fl. 81 1/2 kr. mehr um 360 fl. 20 kr., wozu noch die rückzahlenden Vorschüsse mit 1100 fl. kommen, daher eine Vermögensvermehrung von 1460 fl. 20 kr.

Der Vermögensstand dieses Fonds Ende Juni 1884 betrug: in Barschaft 69 1/2 kr., in Obligationen 76 200 fl. und in Sparcassebücheln 1219 fl., zusammen 77 419 fl. 69 1/2 kr., daher gegenüber dem Vermögensstande zum Jahreschlusse 1883 per 80 252 fl. 1 1/2 kr. eine Verminderung um 2832 fl. 32 kr., indem für die an den Ingenieur Bobhagky zu leistenden Zahlungen, nämlich für die Projectverfassung der Restbetrag von 1600 fl., für die Mehrarbeiten 2000 fl. und für die à conto Zahlung per 1000 fl. wegen Uebernahme der Ausarbeitung des Alternativprojectes die halbjährigen Zinsen der Fondsobligationen per 1600 fl. nicht genügt, sondern zur Realisirung von Sparcasse-Einlagen geschritten werden mußte.

Am 13. Juli 1884 ist die fünfjährige Periode der Wirksamkeit des Morastculturausschusses abgelaufen und werden von der Regierung die Einleitungen wegen der Neuwahl des Ausschusses getroffen. Bei diesem Anlasse hat der Landesausschuß dem betreffenden Obmann Dr. Josef Kosler für seine bisherige Mithewaltung unter schwierigen Verhältnissen seine Anerkennung ausgesprochen.

Dem behördlich autorisierten Civilingenieur Johann von Bobhagky wurde bezüglich des von ihm erhobenen, bereits im letzten Rechenschaftsberichte erwähnten Anspruches auf Entlohnung von Mehrarbeiten über die für die Projectverfassung bedungenen 16 000 fl., worüber ein bereits ernanntes Schiedsgericht zu entscheiden gehabt hätte, vom Morastculturausschusse im gegenseitigen Einverständnisse der Mehrbetrag von 2000 fl. zugestanden und demselben weiters auf Grund des Erlasses des hohen Ackerbauministeriums vom 18. November 1883, Z. 1300, die Verfassung des Alternativprojectes im Sinne des vom Straßen- und Wasserbau-Departement des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 4. Jänner 1883 ab gegebenen Gutachtens mit Inbegriff eines Reconstructionsplanes der Franciscaner-Brücke mit dem Sitzungsbeschlusse des Morastculturausschusses vom 7. Jänner 1884 um den Betrag von weiteren 3000 fl. überlassen.

Ueber die diesfalls von der k. k. Landesregierung mit Note vom 8. Februar 1884 eingeholte Zustimmung des Landesausschusses wurden dem Genannten für die erwähnten Mehrarbeiten 2000 fl. und für das zu verfassende Alternativproject à conto 1000 fl. aus dem Morastculturfonde ausbezahlt, auch wurde ihm die Caution per 1600 fl. für die Verfassung des Hauptprojectes rückgestellt.

Das ausgearbeitete Alternativproject wurde von Bobhagky Ende Juli 1884 dem Morastculturausschusse übergeben, die Vorlage desselben an den Landesausschuß hat noch nicht stattgefunden, indem vorläufig noch dessen ziffermäßige Prüfung bezüglich der Einheitspreise u. s. w. durch das Baudepartement der k. k. Landesregierung stattzufinden und sodann die Einvernehmung der Stadtgemeinde Laibach, inwiefern sie sich an der Erbauung der darin besprochenen Daimauern durch die Stadt theilnehmen würde, zu erledigen hat, ferner eine Enquete-Commission von Fachleuten einzuberufen sein wird, die sich darüber auszusprechen hätte, nach welcher Richtung und in welchem Umfange die Vertiefung der beiden Hauptrecipienten der Morastwässer durchzuführen wäre.

Abg. Deschmann bedauert, daß bisher der Vertreter des Landesausschusses im Morastculturausschusse keine Stimme hatte. Er begrüßt daher mit Freuden, daß in Zukunft dem Landesausschusse ein größerer Einfluß eingeräumt werde. Schließlich stelle er den Antrag auf Aufstellung von Filialausschüssen.

Referent Dr. Poklukar schließt sich diesem Antrage an, welcher angenommen wird.

Wegen Herabsetzung der Salzpreise und Regelung des Heimatrechtes wird eine diesbezügliche Bitte an die hohe Regierung beschlossen, ebenso werden die Petitionen der Gemeindevorsteher des Großlajzer Gerichtsbezirkes um Errichtung von Militär-Stellungs-orten in sämtlichen Bezirksgerichten, mehrerer Gemeinden des Reinziger Bezirkes um Errichtung eines Militär-Stellungsortes beim dortigen Bezirksgerichte, der Gemeinde Idria um Errichtung eines Militär-Stellungsortes in Idria und der Gemeinde Brusnik um Abhilfe gegen Zigeunerbanden der Regierung zur Berücksichtigung abgetreten.

Mehrere Petitionen in Straßenangelegenheiten gelangten an den Landesausschuß, ebenso jene der Lehrer des Gurkfelder und Tschernemberger Bezirkes.

Landeshauptmann Graf Thurn wirft einen Rückblick auf die Thätigkeit des Landtages. (Die Schlusssätze wurden von uns bereits wiedergegeben.) Landespräsident Baron Winkler spricht seinen Dank für die wohlwollenden Worte des Herrn Landeshauptmannes betreffs seiner bescheidenen Mitwirkung bei den Landtagsverhandlungen aus.

M. A. Verei.

Nachdem Abg. Svetec dem Landeshauptmann für die unparteiische Leitung der Landtags-Sitzungen seinen Dank ausgesprochen, wird der Landtag für geschlossen erklärt.

Schluss der Sitzung um 2 Uhr nachmittags.

— (Hoher Besuch.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig trifft morgen um 5 Uhr früh hier ein. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog wird um 9 Uhr morgens in der Ursulinenkirche einer hl. Messe beiwohnen und nachmittags um 2 Uhr die Inspicierung und Prüfung der Blestierten-Transport-Colonne in der gedeckten Reitschule des 12. Artillerie-Regiments vornehmen.

— (Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser haben den Rath des Oberlandesgerichtes in Graz Franz Ročevan zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Laibach zu ernennen geruht.

— (R. k. Bahnbetriebsamt in Laibach.) Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers wurde in Durchführung der Organisation der Staats-Eisenbahnverwaltung auf den der k. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen unterstehenden Bahnstrecken im Bereiche der k. k. Landesregierung in Laibach ein k. k. Bahnbetriebsamt in Laibach errichtet.

— (Serenade in Stein.) Aus Stein berichtet man uns, dass der dortige Sängerverein „Vira“ dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Stein, Herrn Regierungssecretär Dr. Karl Ruß, der sich in der noch kurzen Zeit seiner Amtsthätigkeit in Stein die Sympathien der Bewohner dieses freundlichen Städtchens erworben hat, anlässlich seines Namensfestes ein Ständchen gebracht hat.

— (Laibacher Schiller-Stiftung.) Man schreibt uns aus Wien: Am 10. d. M. feiert die Deutsche Schiller-Stiftung den Tag ihres 25jährigen Bestandes. Bei dieser Gelegenheit erläßt der Vorort Weimar dieser Stiftung einen Aufruf an die Vereine und literarischen Körperschaften, für die Festfeier werththätig zu sein, namentlich durch Bildung neuer Zweig-Stiftungen den humanitären Gegenstand zu fördern. Auch in Laibach ist bald nach der großartigen Schiller-Feier am 10. November 1859 eine Sammlung von Beiträgen zur Gründung einer Zweig-Stiftung eingeleitet worden, welche den Betrag von 200 Thaler ergab. Dieser ist bei der Centralcasse in Weimar deponiert. Da jedoch nach § 9 der Statuten ein Stammvermögen von mindestens fünfhundert Thalern erforderlich ist, um eine Zweig-Stiftung ins Leben treten zu lassen, so scheint jetzt beim Annahen des Schillertages der geeignete Zeitpunkt gekommen zu sein, die Fortsetzung der Sammlungen zum Zwecke der genannten Laibacher Filiale in Anregung zu bringen. Durch die Uebersetzungen sind die Dichtungen Schillers in das Eigenthum fast aller Nationen übergegangen. Was schließlich noch die Bereicherung der Uebersetzungsliteratur in Krain betrifft, so ist kaum von einem anderen deutschen Dichter so viel ins Slovenische übertragen worden, als gerade von Schiller. In Anbetracht dessen ergibt sich die humanitäre Verwendung der Finsen des zu ergänzenden Capitals von selbst.

— (Militärentlassung aus Familienrücksichten.) Den Militär-Territorial-Commanden wurde Nachstehendes bekannt gegeben: Das k. k. Reichskriegsministerium findet einvernehmlich mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung und dem k. u. ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium zur Danachachtung allgemein zu verlautbaren, dass die nach Punkt C des § 40, beziehungsweise des § 32 der Wehrgefeß-Novellen aus Familienrücksichten Entlassenen nur in dem Falle gleichzeitig mit der Entlassung in die Evidenz der Ersatzreserve, respective Landwehr zu überweisen seien, wenn die Entlassung nach Beginn der Stellungsperiode jenes Jahres angeordnet wird, in welchem der Entlassene der dritten Altersklasse angehört; dass sonach die vor diesem Zeitpunkte Entlassenen im Sinne des § 3, 5 der Instruction zur Ausführung des Wehrgefeßes in die Evidenz nicht zu überweisen, sondern als noch stellungspflichtig in die Stellungsliste wieder aufzunehmen sind.

— (R. k. Postsparcassen.) Nach dem Berichte des k. k. Postsparcassenamtes über die Geschäftsabgarung im Monate Oktober wurden in diesem Monate in die Staatsparcasse eingelegt 8436 180 fl. 61 kr.; davon entfallen auf die achte Gruppe, welche Steiermark, Kärnten und Krain umschließt, 7847 Einlagen mit 719 026 fl. 81 kr.; rückbezogen wurde in dieser Gruppe von 1999 Einlegern 215 111 fl. 79 kr. — Aus den statistischen Tabellen ergibt sich, dass die meisten Rentenbüchelbesitzer im Alter von 30 und 40 Jahren stehen und zumeist dem Beamten-, Priester-, Militär-, Behr- und Künstlerstande angehören. Verhältnismäßig sehr wenige Rentenbüchelbesitzer finden sich unter den Fabrikarbeitern und dem landwirtschaftlichen Arbeitspersonale.

— (Die neuesten Damenhüte.) Aus welchem Stoffe mögen wohl die neuesten Damenhüte gemacht sein? Etwas aus Sammt? Keine Idee. Aus Seide? Noch weniger. Aus Filz? Keine Spur. Nein, die neuesten Damenhüte sind aus — Feuerschwamm. Man muß gestehen, dass sich diese Schwammhüte recht gut ausnehmen. Und wie bequem für Raucher! Wenn man künftighin mit seiner Frau spazieren geht und sich die Cigarre an-

zünden will, so reißt man seiner Frau nur ein Stückchen von ihrem Hute ab und steckt es ins Feuerzeug. Nach und nach würde sich so ein Hut freilich verlieren.

— (Ein rabiater Bettler.) Gestern abends kam ein ziemlich anständig gekleideter Mann in die hiesige Citalnca-Restaurations, um sich ein Almosen zu erbitten. Ob seiner Zudringlichkeit wurde der Unbekannte vom Restaurateur angewiesen, die Gäste nicht zu belästigen und das Locale zu verlassen. Wiederholt dazu aufgefordert, warf sich der Fremde auf den Restaurateur, packte ihn beim Halse und drehte dessen Halskragen derart, dass er den Abnungsofen erwürgt hätte, wenn nicht die Gäste den Attentäter mit Gewalt unschädlich gemacht hätten. Der Strolch wurde sodann der herbeigeholten Polizei übergeben.

— (Unglücklicher Schuss.) In Dplotniz bei Gonobiz spielten vor einigen Tagen die Mädchen Theresie und Maria Hausenbichl mit einer doppel-läufigen scharf geladenen Pistole; durch unvorsichtiges Hantieren entlud sich ein Schuss, die volle Ladung traf das erstgenannte Mädchen, und dieses starb nach fünf-stündigem Leiden.

— (Aufgefundenener Leichnam.) Vorgestern früh wurde auf der Reichsstraße nächst dem Dorfe Meja ein Fuhrmann todt aufgefunden. Der Unbekannte führte auf einem zweispännigen Wagen Kraut nach Krainburg. Es ist noch nicht constatiert, ob der Fuhrmann das Opfer einer Gewaltthat oder ob er verunglückt ist.

— (Localbahn Cilli-Unterdrauburg.) Baron Oskar Lazarini ist um die Bewilligung der technischen Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von Cilli über Sachsenfeld, St. Peter, Heiligenstein nach Schönstein, eventuell über Windisch-Graz nach Unterdrauburg, eingeschritten.

— (Die österreichische Feuerwehrrarmee.) Den riesigen Aufschwung, welchen das Feuerwehrewesen in Oesterreich genommen hat, mögen folgende Ziffern beweisen: In Böhmen bestehen 9000 freiwillige Löschcorps mit 48 000 Mitgliedern; in Niederösterreich 573 mit 23 697, in Mähren 302 mit 17 200, in Oberösterreich 124 mit 9000, in Steiermark 150 mit 8020, in Tirol und Vorarlberg 137 mit 7300, in dem großen volkreichen Galizien aber nur 135 Corps mit 5500 Mann, in Schlesien 63 mit 4257, in Kärnten 92 mit circa 3700, in Salzburg 31 mit 2427, in Krain 21 mit 1398, in der Bukowina 12 mit 600 und im Küstenlande 5 mit 217 Mitgliedern. Bezirksverbände bestehen in Böhmen 77, in Niederösterreich 41 und in Steiermark 2.

— (Für die arme Bahnwächterswitwe) wurden uns weiters zugemittelt und der Frau übergeben: Von Fr. Anna 2 fl., von Herrn D. in Eisen 1 fl. — Weitere Spenden nehmen wir sehr gerne entgegen.

Kunst und Literatur.

— („Stimmen aus dem Süden.“) Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann hat unter dem Namen „Johann Trauwart“ einen Walzer: „Stimmen aus dem Süden“ veröffentlicht.

— (Volkslieder aus Krain in Wien.) Mit Bezug auf die unter diesem Titel von uns gebrachte Notiz wird uns berichtet, dass bei der am 22. d. im Salon Billinger in Wien stattfindenden Liedertafel des gemischten Chores „Sängerheim“ auch krainische Volkslieder mit verdeutschtem Text zum Vortrag gelangen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 7. November. Im Ausschusse für Außeres der ungarischen Delegation gab Graf Kálnoky betreffs der äußeren Beziehungen ähnliche Erklärungen ab wie in der österreichischen Delegation; er skizzierte in bekannter Weise das Freundschaftsverhältnis zu Deutschland, Italien und Rußland, die sehr zufriedenstellenden Beziehungen zu Serbien und die sehr freundlich sich gestaltenden Beziehungen zu Rumänien. Der Minister hob die diesbezüglichen Bemühungen des Königs von Rumänien und seiner Regierung hervor und sprach die Ueberzeugung aus, dass die Agitation einer kleinen aber lärmenden Partei in Rumänien in möglichst enge Grenzen würde zu bannen sein. Weniger günstig sprach sich der Minister über das Treiben der aus unserm Vaterlande stammenden Agitatoren aus, welche der rumänischen Regierung viele Verlegenheiten bereiten.

Auf eine bezügliche Anfrage erklärt Graf Kálnoky, dass wegen der ungarischen Thronrede selbstverständlich keinerlei Beschwerde erhoben wurde. Der Minister lobt auch die correcte Haltung Montenegro's. Auf die Frage nach Details der Allianz mit Deutschland lehnte Graf Kálnoky eine Antwort im Interesse der Monarchie ab. Von Protokollen und Verträgen bei der Kaiser-Zusammenkunft war keine Rede; es handelte sich nur um principielle Uebereinstimmung.

Graf Andrássy gibt als damaliger Minister des Außeren die Aufklärung, dass ein formulierter, officiell ausgesprochener Wunsch betreffs Einverleibung des Vertrages mit Deutschland in die Gesetze beider Staaten nicht erfolgte.

Während der Unterhandlungen wurde zwar auch diese Frage von Bismarck als Ideenaustausch zur Sprache gebracht, Andrássy hielt aber diese Inarticulierung nicht für zweckmäßig. Mit gemeinsamer Einwilligung wurde die Idee fallen gelassen.

Budapest, 7. November. Im Marine-Ausschusse der ungarischen Delegation legte Vice-Admiral Sterned das Project der auf mehrere Jahre hinaus reichenden Marine-Organisation dar. Der Ausschuss stimmte im Principe dem Projecte zu.

Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation beendigte die Generaldebatte über das Heeres-Ordinarium und nahm unverändert die ersten 18 Titel desselben an. Im Verlaufe der Debatte befuhrwortete der Kriegsminister die Mehrforderung behufs Besserung des Avancements der Militärärzte und erklärte, dass die Bemühungen wegen Reactivierung der Josephs-akademie fortgesetzt werden. Der Minister bezeichnete die Artillerie-Organisation als eine wohlüberlegte Maßregel und wies endlich in so eclatanter Weise die gewissenshafte Handhabung der Superabitrirungs-Vorschriften nach, dass die Delegierten Bezeichnung und Raab sich durch die Ausführungen des Kriegsministers vollständig beruhigt erklärten.

Budapest, 7. November. Auf dem Separat-Train, welcher die Leiche des Grafen Melchior Bonhay nach Lutzer überführte, brach nächst Gödöllö Feuer aus. Die Draperien des Wagens, in welchem der mit Kränzen bedeckte Sarg lag, geriethen durch die Funken der Locomotive in Brand. Nach zehn Minuten war jedoch das Feuer, welchem die Draperien und ein Theil der Kränze zum Opfer fielen, wieder gelöscht, worauf der Train die Fahrt fortsetzte.

Paris, 7. November morgens. Die Journale sagen, dass von Mittwoch bis gestern 4 Uhr nachmittags im Spital St. Antoine vier Cholera-Todesfälle vorgekommen seien. Weiters wurden sieben Erkrankungen, wovon drei mit tödtlichem Ausgange, im Spital Tenon, ein zweifelhafter Fall im Spital Necker und vier Cholera-Todesfälle in der Stadt constatiert. Auch gestern abends wurden mehrere Erkrankungen, von welchen einige tödtlichen Verlauf nahmen, signalisiert. Der Polizeipräsident Camille besuchte tagsüber die verseuchten Häuser. Im gestrigen Cabinetrathe wurden die zu ergreifenden hygienischen Maßnahmen beraten. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um dem Umsichgreifen der Epidemie Einhalt zu thun.

Paris, 7. November. Im ganzen sind in Paris seit drei Tagen 21 Cholerafälle vorgekommen, davon 13 mit tödtlichem Ausgange.

Paris, 7. November. Im Tonking-Ausschusse beauftragte Jules Ferry, dass England seine guten Dienste zur Beilegung des Conflictes mit China angeboten habe; da aber England bisher China keinerlei officielle Eröffnung gemacht hätte, so hätte letzteres auch diese Mediation nicht ablehnen können. Einem in Par-lamentkreisen circulierenden, beglaubigten Gerüchte zufolge seien directe französisch-chinesische Unterhandlungen eingeleitet.

Rom, 7. November. Gestern sind in der Provinz Ferrara 3 Erkrankungen und ein Todesfall, und in der Provinz Neapel 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle infolge von Cholera vorgekommen.

Verstorbene.

Den 6. November. Maria Bobbis, Arbeiterin, 80 J., Kuthal Nr. 11, Marasmus.

Im Spital:

Den 7. November. Johann Schwarz, Schlossergeselle, 28 J., Lungenentzündung.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Fledermaus. Komische Operette in drei Aufzügen, nach Weillhae und Guleys, „Reveillon“ bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. — Musik von J. Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| November | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|----------|----------------------|--|-----------------------------|------------|----------------------|---|
| 7. | U. Mg. | 745,20 | — 1,6 | windstill | Nebel | 0,00 |
| 2 | „ | 743,78 | + 9,0 | N. schwach | heiter | |
| 9 | „ | 744,31 | + 2,0 | N. schwach | heiter | |

Morgens stark nässender Nebel, tagsüber heiter; mond-helle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 3,1°, um 1,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renom-mierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Beinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

